

Cannabis-Fahnder im Dauereinsatz

Cannabis "Made in Germany": Während die Drogen früher vor allem aus dem Ausland kamen, hat sich Deutschland in den vergangenen Jahren zum Anbauland entwickelt. Auf abgelegenen Höfen, in Kellern und Dachwohnungen beschlagnahmten Ermittler Woche für Woche riesige Mengen an Cannabis.

Von Oliver Bendixen und Sabina Wolf, Report München

"Wer da noch von weichen Drogen spricht, der hat selbst schon zuviel geraucht!" Aussagen von Augsburger Drogenfahndern, die seit einem Jahr zusammen mit der Kripo Münster und der niederländischen Polizei gegen eine Bande von Dealern ermitteln. Schon die Mengen an Marihuana, die derzeit von organisierten Banden auf den Markt geworfen werden, sind schwindelerregend – erst recht die Wirkstoffanteile von inzwischen 20 Prozent Tetrahydrocannabinol, deutlich mehr als noch vor einigen Jahren. Dagegen war der Lungenzug der Hippies aus der dicken Tüte "Grüner Marokkaner" ein laues Lüftchen.

Die gesundheitlichen Risiken sind unübersehbar: Hirn- und Lungenschäden, psychische Abhängigkeit, die in der Nervenklinik enden kann, und Entzugserscheinungen, wie sie bisher nur bei den Konsumenten harter Drogen bekannt waren. Inzwischen stellen Marihuana-Raucher bereits einen beachtlichen Teil der Patienten, die von deutschen Drogenberatungsstellen und Entzugskliniken betreut werden.

Stichwort: Cannabis und THC: Die Hanfpflanze "Cannabis sativa" ist sozusagen das Ausgangsmaterial für Haschisch und Marihuana. Wichtigster Wirkstoff gilt Tetrahydrocannabinol (THC). Besonders stark konzentriert ist er im Harz der Blüte, das als Haschisch konsumiert wird. Das Harz besteht aus rund 400 Substanzen, von denen mehr als 80 auf die Psyche wirken. Marihuana ist eine Mischung aus getrockneten Blättern, Blüten und Zweigen. Cannabis und Cannabis-Produkte gehören nach dem deutschen Betäubungsmittelgesetz zu den illegalen Suchtmitteln, deren Besitz und Anbau ebenso wie der Handel damit verboten sind und strafrechtlich verfolgt werden. Häufiger starker Konsum kann nach Angaben der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen zur psychischen Abhängigkeit führen. Cannabis beeinträchtigt wie Alkohol die Fahrtüchtigkeit. Die Droge kann zu Halluzinationen, Kältegefühl und Gliederschwere führen, in höheren Dosen zu Desorientierung, Angst und Stimmungsschwankungen.

Nach Recherchen von Report München könnten es bald noch mehr werden. Geschätzte 100 Tonnen Marihuana - "Gras" genannt - pumpen Dealerbanden Jahr für Jahr in die hiesige Drogenszene. Den Zoll müssen die Cannabispflanzer mittlerweile kaum noch fürchten. Sie bauen die Pflanzen mitten in Deutschland an - auf gewaltigen Indoor-Plantagen mit Hightech für Bewässerung und Licht, mit Alarmanlagen und Stromfallen gegen unerwünschten Besuch.

Immer häufiger spüren Kriminalbeamte diese Zuchtanlagen auf: mit Wärmebildkameras aus dem Hubschrauber und Rasterfahndungen über den immensen Stromverbrauch. Oder ganz einfach, weil Nachbarn der ständige Heugeruch aus einer stillgelegten Fabrik stört und sie dann die Polizei rufen.

700 Kilo Marihuana für eine Stadt wie Augsburg

In Augsburg hoben Ermittler die "Medusa-Bar" als Drogenverteilzentrale aus, nahmen erst die Zwischenhändler und Abnehmer fest und stießen schließlich auf die Lieferanten. Es waren in den Niederlanden lebende Türken. Binnen zwei Jahren hatten diese 700 Kilogramm Marihuana alleine in der gerade 260.000 Einwohner zählenden Stadt Augsburg abgesetzt.

Für den dortigen Kripochef Klaus Bayerl ein klarer Beweis für die gewaltige Dimension der Szene: "Das geht durch alle Gesellschafts- und Altersschichten - vom Schüler bis zum Bankkaufmann." Fast täglich werden Straßenhändler festgenommen und ihre Kunden zur Kripo vorgeladen. "Unrechtsbewusstsein gleich null", resümiert Kriminaldirektor Bayerl das Ergebnis der Vernehmungen. Die Debatte über eine Cannabis-Legalisierung hält er für absurd: "Wir können die Gesetzeslage ändern, aber nicht die gesundheitlichen Risiken für die Konsumenten."

Ermittelt wurde von der "AG Medusa" zusammen mit der niederländischen Polizei. Denn die Lieferanten kamen aus dem Raum Enschede, wo sie das Rauschgift selbst in Profiplantagen anbauten und mit getrockneten Cannabisblüten aus deutschen Züchtungen mischten.

Seit einigen Jahren wächst der Druck aus der Bevölkerung auf die niederländische Polizei, effektiv gegen den Drogenanbau vorzugehen. Auch die Regierung ist es leid, in der EU immer wieder wegen ihrer laxen Haltung zum Thema Drogen angegangen zu werden. Richtig peinlich wurde es beim jüngsten Skandal. Als Drogenfahnder aus Münster einer Dealerbande 67 Schmuggelfahrten nach Norddeutschland und den Import von zwei Tonnen Marihuana nachwies, gerieten auch drei niederländische Soldaten ins Visier der Ermittler. "In der wirklich fast militärisch gut organisierten Bande waren diese Soldaten dafür zuständig, in Uniform und mit niederländischen Armeeaufzügen das Rauschgift über die Grenze nach Deutschland zu bringen", sagt Wolfgang Schweer, Oberstaatsanwalt in Münster, in Report München. "Diese Tarnung war fast perfekt, denn kontrolliert werden Nato-Fahrzeuge natürlich so gut wie nie."

Die beiden Haupttäter, die dem in Münster stationierten deutsch-niederländischen Corps angehörten, wurden inzwischen zu langen Haftstrafen verurteilt. "Alle Beteiligten wurden sofort nach ihren Festnahmen aus der Armee entlassen", heißt es in einer Stellungnahme des Hauptquartiers. "Wer in den niederländischen Streitkräften etwas mit Drogen zu tun hat, der fliegt raus."

Erntehelfer aus Osteuropa

Vor drei Jahren bereits verlegten die holländischen Drahtzieher die ersten Indoor-Plantagen über die Grenze nach Nordrhein-Westfalen - und das gleich mit mehreren Geschäftsmodellen. In den meisten Fällen bleiben Niederländer Besitzer und Betreiber der Anlagen, während deutsche Strohleute die geeigneten Gebäude, etwa leerstehende Fabrikanlagen, mieten. Sind die teuren Geräte dort erst einmal installiert, sorgen Erntearbeiter aus Osteuropa mit Stundenlöhnen um die fünf Euro dafür, dass die Pflanzen zur richtigen Zeit Wasser und Licht bekommen, die Strom fressenden Lampen nicht in Brand geraten und die Windmaschinen in Gang bleiben. Eine leichte, aber stete Brise sorgt in den Gewächshäusern dafür, dass die Cannabispflanzen elastische Fasern bilden und nicht unter der Last der gewaltigen Blüten Profit killend umknicken. Nach Erkenntnissen deutscher Ermittler haben die polnischen Erntehelfer das Know-How und die Erkenntnis, wie rasch hier Millionengewinne gemacht werden können, bereits in ihre Heimat exportiert.

Das Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen setzt immer neue Schläge gegen die Szene und koordiniert bundesweite Razzien. Eine eigene Projektgruppe hat inzwischen Handlungsanweisungen für Polizisten herausgegeben, damit die bei Durchsuchungen nicht in Stolperfallen geraten, durch die Hallen wabernde giftige Gase einatmen oder unter Strom gesetzte Türklinken berühren. Beim bisher erfolgreichsten Schlag stießen Beamte in Nordrhein-Westfalen zuletzt auf eine Plantage mit 27.000 Cannabispflanzen, für deren Beseitigung eine Hundertschaft Bereitschaftspolizei angefordert werden musste.

Risiken des hohen THC-Gehalts noch nicht erforscht

Doch es sind nicht nur die Mengen, die den Behörden zu schaffen machen. "Bei diesen Turbozüchtungen sind THC-Gehalte von bis zu 20 Prozent keine Seltenheit", so Kriminaloberrat Stefan Kahl, Chef der Projektgruppe beim LKA in Düsseldorf. "Die Folgen sind Mega-Gewinne für die Lieferanten und hohe Risiken vor allem für Konsumenten, die solchen Stoff gar nicht gewohnt sind."

Langzeitschäden drohen vor allem jugendlichen Grasrauchern, deren Gehirne sich noch in der Wachstumsphase befinden. "Was das in deren Köpfen anrichtet, ist noch gar nicht richtig erforscht", sagt der Pharmakologe Dr. Rainer Dahlenburg. In seinem Labor im Bundeskriminalamt landen immer häufiger Marihuana-Proben mit extrem hohen Wirkstoffanteilen aus Sicherstellungen im ganzen Bundesgebiet. Denn mittlerweile haben sich die Indoor-Plantagen vom deutsch-holländischen Grenzgebiet aus auch nach Niedersachsen und weiter nach Brandenburg ausgebreitet. Gerade dort findet sich eine Vielzahl leerstehender Fabrikhallen oder aufgegebene und billig zu habende "Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften", kurz: LPG. Die Immobilien liegen oft abseits von Ortschaften und sind geradezu ideal für die industrielle Herstellung von Drogen "Made in Germany".

Anbau in alten LPG-Anlagen

Die nötigen Hanfsamen kann man in den Niederlanden und in Österreich kaufen - in der Auslage und nicht etwa unter dem Ladentisch. Report München ging auf Testeinkaufstour nach Salzburg: Zehn Sorten Cannabis waren dort im Angebot. Das "Premium-Angebot" war "Sensi-Star" zu 70 Euro für zehn Samen. Wer damit im Gepäck die nur zehn Kilometer entfernte deutsche Grenze passiert, hat allerdings gute Chancen im Gewahrsam auf der Autobahn patrouillierender Schleierfahnder zu landen. "Wir nehmen ihnen den Stoff weg, wo es geht", sagt der Augsburger Kripochef Klaus Bayerl und sieht sich durch Gespräche mit Drogentherapeuten, Ärzten und Sozialarbeitern bestätigt: "Wer sich als junger Mensch ein paar mal die Woche dieses Turbozeug reinzieht, den kannst Du in der Schule, auf der Uni oder an seinem Ausbildungsplatz schlicht vergessen."

<http://www.tagesschau.de/inland/cannabisanbau4.html>